



Eva-Maria Peter

Jahrgang 1988

Studium Medien- und Kommunikationswirtschaft / Digitale Medien an der Dualen Hochschule in Ravensburg.

Seit 2011 bei der Schwäbischen Zeitung in Ravensburg, zunächst als Assistentin der Chefredaktion. Journalistische Schwerpunkte sind Wirtschaft, Kultur, Journal.

«Stillstand im Weberland»

Schwäbische Zeitung, 24.12.2014

Ende des Jahres schließt die letzte Weberei in Laichingen – Ein Kapitel Industriegeschichte geht zu Ende

LAICHINGEN Unter den hohen Decken der Weberei stehen die Maschinen dicht an dicht. Sie machen Lärm – viel Lärm. Ein dezenter Geruch nach alten Jutesäcken liegt in der Luft. Gleichmäßig rattern und schnurren die Webmaschinen, so als würden sie niemals stillstehen. Doch sie werden bald für immer verstummen. Zum Jahresende erlischt in der Leinenweberstadt Laichingen eine Tradition, die bis ins neunte Jahrhundert reicht. Wenn in der Firma Pichler die letzten Webmaschinen abgebaut werden, endet ein Kapitel Industriegeschichte auf der Schwäbischen Alb.

Pichler ist die letzte Laichinger Firma, die Stoffe noch selbst webt. Das Unternehmen ist auf die Herstellung von Tischwäsche spezialisiert. Für Thomas Wagner, Geschäftsführer von Pichler, war der Verkauf der eigenen Webmaschinen lange Zeit unvorstellbar. Jetzt aber macht er Ernst, die Weberei in Deutschland rechnet sich nicht mehr. Gerne denkt der große Mann mit der runden Brille zurück an die Zeit, als er im „Weberland“ aufwuchs. „Für mich ist es sehr belastend, dass diese Tradition nun zu Ende geht.“ Wagner leitet das Unternehmen bereits in der fünften Generation. Er hat die letzten 30 Jahre damit verbracht, die Weberei immer auf dem neuesten Stand zu halten.



Günstiger produzieren im Ausland

1866 gründete Hermann Pichler, der Urgroßvater von Thomas Wagner, das Unternehmen als Handelshaus in Bad Urach. Später, zur Zeit der Industrialisierung, zog die Weberei ins benachbarte Laichingen und baute 1911 das jetzige Firmengebäude.

In den 1990er-Jahren wurde die Weberei modernisiert: Sie erhielt elektronische Jacquardmaschinen, durch die eine Detailausarbeitung von aufwendigen Designs in wenigen Tagen möglich wurde. Nun sind die zwölf Webmaschinen – sieben Luftwebmaschinen und fünf Greiferwebmaschinen – überflüssig, weil sie nicht mehr rentabel zu betreiben sind. Schuld daran seien keinesfalls die Personalkosten, sagt Wagner. Vielmehr würden verschärfte Umweltauflagen und hohe Energiepreise dazu führen, dass die Produktion im Ausland günstiger sei. Steigende Stromkosten seien der wichtigste Grund für die Schließung der traditionsreichen Weberei, sagt Wagner. „In den 1990er-Jahren hat die Kilowattstunde Strom noch unter vier Cent gekostet, 2003 fünf Cent, heute sind es 20 Cent. Wir können einfach sehr viel günstiger in der Türkei und in Portugal produzieren lassen.“

Josef Rossitsch bedauert die Verlagerung der Produktion ins Ausland. Er war bei der IG Metall in Ulm viele Jahre für Textilbetriebe zuständig und kennt die Probleme, mit denen deutsche Unternehmen zu kämpfen haben. „Die Produktion mit hohen Qualitätsstandards kostet ihren Preis.“ Viele deutsche Unternehmen mit ihren hohen Qualitätsstandards gingen zugrunde, weil die Fertigung im Ausland billiger sei. „In Schwellenländern gibt es geringere Qualitäts- und Umweltauflagen und es werden sogar oft gesundheitsge-

fährdende Chemikalien verwendet.“ Für deutsche Unternehmen sei es auf Dauer schwer, gegen Produkte zu konkurrieren, die diesen Auflagen nicht unterworfen sind, sagt Gewerkschafter Rossitsch.

Menschen wollen Masse

Fünf Arbeiter werden zum Jahresende ihren Arbeitsplatz in der Laichinger Weberei verlieren. Einer von ihnen ist Andreas Linder. 21 Jahre trug der Webereileiter Sorge, dass die hochwertigen Garne auf den Webmaschinen schön gleichmäßig abgewebt wurden. Wenn Linder in seinen letzten Arbeitstagen durch die Weberei geht, gehen ihm viele Gedanken durch den Kopf. Er hätte sich eine zweite Chance für die Weberei gewünscht, er glaubt, dass eine Rettung nicht unmöglich gewesen wäre. „Vor sieben Jahren hätte man die Luftmaschinen durch Greifermaschinen ersetzen können, die benötigen deutlich weniger Strom.“

Der 46-Jährige kennt die Schwierigkeiten und Probleme der Branche nur zu gut. „Ich habe in den 1980er-Jahren gelernt. Da war die Textilbranche das Nonplusultra. Ich war sehr stolz, als Textilarbeiter tätig zu sein.“ Inmitten der Weberei fühlt sich Andreas Linder wohl. Die Maschinen, die den Raum bis unter die Decke ausfüllen, machen zwar „unheimlich viel Lärm“, doch selbst an diese scheinbar unangenehme Geräuschkulisse hat sich der Webermeister gewöhnt. „Die Webgeräusche werde ich vermissen“, sagt er. Linder hat seine eigene Erklärung, warum seine Weberei schließen musste. „Die Menschen wollen jetzt nur noch Masse und nicht mehr Qualität. Das zermürbt einen.“ Immerhin: Vier der fünf entlassenen Mitarbeiter aus der Weberei haben eine neue Arbeitsstelle gefunden, allerdings nicht

mehr in Laichingen. Die einstige Leinenweber-Hochburg ist eine ländlich geprägte Stadt mit 11.000 Einwohnern, gelegen auf der Hochfläche der Schwäbischen Alb. In der Gegend gedieh Flachs, die Basis von Leinen. Bereits 1825 gab es 400 Webstühle in Laichingen. In jedem Haus stand einer. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lösten mechanische Webmaschinen die Webkeller ab, die früher Dunk genannt wurden. 1954 arbeiteten noch immer 84 Prozent der Laichinger Bevölkerung in der Wäscheindustrie. Mit dem Wirtschaftswunder setzte der Niedergang ein. Die Konsumenten hatten mehr Möglichkeiten, ihr Geld auszugeben. Hochwertig verarbeitete Heimtextilien wie Tischdecken und Bettwäsche waren weniger gefragt.

Johanna Bohnacker kann sich noch gut erinnern an die Zeit, als das Webgeschäft florierte. Die älteste ehemalige Mitarbeiterin der Firma Pichler schwelgt gerne in Erinnerungen. Von den „guten alten Zeiten“ weiß die 93-Jährige zu berichten, als die Aussteuer noch an Leinenstoffen bemessen wurde: „Eine ordentliche Aussteuer bestand damals aus hochwertiger

Bettwäsche mit möglichst vielen Teilen. Bei den Mädchen im Büro war das immer ein Gesprächspunkt und ein ständiges Vergleichen, wer mehr zum „Überziehen“ bei der Aussteuer bekommen hatte.“ Johanna Bohnacker schwärmt von ihren Leinenstoffen und sie kann nur schwer begreifen, dass „ihre“ Weberei nun schließt. „Tradition und Qualität sind den Menschen heute nicht mehr so wichtig. Es ist alles so schnelllebig geworden.“ Bunt und billig müsse es sein.

„Und wer hat heute denn noch Zeit zum Bügeln?“ Für sie gibt es keine Alternative. Wann immer sie ihr Bett mit frischer Leinenwäsche überzieht, sei das fast gar wie Geburtstag. Heute gibt es keine Aussteuer mehr, für die es hochwertiger Leinenbettwäsche bedarf. Heute verdient die Textilbranche ihr Geld mit anderen Produkten. Für Simone Diebold, Leiterin der Pressestelle Südwesttextil, ist die Textilbranche alles andere als angestaubt. Im Gegenteil: Sie sieht viele Perspektiven für hochwertige Textilprodukte aus Deutschland. Produktionsmechaniker im Textilbereich – wie man die We-

**„Ich war sehr stolz,
als Textilarbeiter tätig
zu sein.“**

*Webereileiter
Andreas Linder*



ber heute nennt, seien gefragt. Die Ausbildungszahlen in Baden-Württemberg stiegen sogar um 13,6 Prozent. Allerdings müssten sich Unternehmen veränderten Kundenwünschen anpassen.

„Viele Textilunternehmen haben sich in den vergangenen Jahren zu Hightech-Betrieben entwickelt.“ Sie produzieren anspruchsvolle Textilien mit komplexen physikalischen, chemischen oder funktionellen Eigenschaften, wie beispielsweise Airbags, Luftfilter, Flugzeugsitze oder Feuerschutzanzüge. Mit technischen Textilien machten Unternehmen aus Baden-Württemberg 2013 5,2 Prozent mehr Umsatz als im Jahr zuvor. Rund die Hälfte der Produktion in Deutschland entfällt inzwischen auf technische Textilien.

In Laichingen wird die Arbeit mit Textilien zukünftig trotz des Verkaufs der letzten Webmaschinen eine große Rolle spielen. Auch wenn die Gewebe dann hauptsächlich aus Portugal und der Türkei bezogen werden, verbleiben der Versand und ein Teil der Konfektion in Laichingen. Die rund 60 Mitarbeiter der Firma Pichler werden dann vor allem in dem Bereich der Sonder- und Einzelanfertigungen gefragt sein: Der Zuschnitt, Nähen, Bügeln, Legen und die Aufmachung einer Tischdecke umfassen bis zu zehn Arbeitsgänge. Andreas Linder, der auch in seinen letzten Tagen als Webereileiter zwischen ratternden Webmaschinen herum hastet, sagt: „Sobald unsere Webmaschinen zum Jahresende still stehen, geht die Webtradition in Laichingen zu Ende. In fünf Jahren wird schon vieles vergessen sein.“

■ *Begründung der Jury*

Die Jury hat sich entschieden, Eva-Maria Peter mit dem Willi-Bleicher-Preis in der Kategorie Nachwuchs auszuzeichnen. Ihre Reportage „Stillstand im Weberland“ erschien am Heiligabend 2014 in der Schwäbischen Zeitung.

Pichler Textilien streicht fünf Arbeitsplätze - diese Nachricht ist der Zeitung nicht nur zwei, drei Zeilen, sondern der fünfspaltige Aufmacher im Wirtschaftsteil wert. Zu Recht! Denn in Laichingen auf der Schwäbischen Alb verlieren nicht nur fünf Mitarbeiter ihre Jobs (was für jeden einzelnen bitter ist), in der 11.000 Einwohner zählenden Stadt geht auch ein Kapitel Industriegeschichte zu Ende: Die Firma Pichler – Werbe-Slogan: „Feine Tischwäsche seit 1866“ - ist der letzte Betrieb in Laichingen, der seine Stoffe noch selbst webt.

Ende 2014 schließt die Weberei und Eva-Maria Peter ist es gelungen, die dort Beschäftigten an ihren letzten Arbeitstagen zu begleiten. Sie nimmt ihre Leser mit in die Halle, wo die Webmaschinen rattern und schurren, wo „ein dezenter Geruch nach alten Jutesäcken“ in der Luft liegt. Mitarbeiter, ein IG Metall-Vertreter und der Geschäftsführer kommen zu Wort, die die Produktionsverlagerung nach Portugal und in die Türkei ganz unterschiedlich kommentieren. Die Autorin lässt die Geschichte der einstigen Leinenweber-Hochburg Laichingen Revue passieren und zeichnet Zukunftschancen für die Textilindustrie in Baden-Württemberg auf.

Ihre Leser überrascht Eva-Maria Peter dabei immer wieder: Geschäftsführer Thomas Wagner klagt nicht etwa über hohe Personalkosten

in Deutschland, steigende Stromkosten sind der Grund für die Schließung: „In den 1990er Jahren hat die Kilowattstunde Strom noch unter vier Cent gekostet, 2003 fünf Cent, heute sind es 20 Cent“. Josef Rossitsch von der Ulmer IG Metall benennt die hohen Qualitätsstandards hierzulande als Wettbewerbsnachteil: „In Schwellenländern gibt es geringere Qualitäts- und Umweltauflagen, es werden sogar oft gesundheitsgefährdende Chemikalien verwendet“ – deutschen Unternehmen falle es schwer, damit auf Dauer zu konkurrieren. „Die Menschen wollen nur noch Masse und nicht mehr Qualität“, das zermürbt einen wie Webereileiter Andreas Linder. Und eine 93-jährige ehemalige Mitarbeiterin darf von der guten alten Zeit, als die Aussteuer noch an Leinenstoffen bemessen wurde, schwärmen.

Steigende Energiekosten, zunehmender Konkurrenzdruck, verändertes Konsumverhalten – Eva-Maria Peter listet die Probleme auf, die die baden-württembergische Textilindustrie

– und nicht nur die – plagen. Nicht langatmig, sondern mit immer neuen Interviewpartnern; einfühlsam und facettenreich mit vielen Hintergrundinformationen. So erfährt der Leser beispielsweise, dass die Ausbildungszahlen in Baden-Württemberg wieder steigen – sogar um 13,6 Prozent. Die Textilbranche sei also alles andere als angestaubt, sondern produziert mittlerweile anspruchsvolle, sogenannte technische Textilien – zum Beispiel Airbags, Luftfilter oder Feuerschutzanzüge.

Für die Jury steht außer Frage, dass Eva-Maria Peter eine lebendige, informative und deshalb äußerst lesenswerte Reportage geschrieben hat. Der 27-Jährigen ist es gelungen, Emotionen einzusammeln und mit Fakten anzureichern; sie wertet nicht, sondern lässt Betroffene erzählen. Mehr noch: Sie lässt ihre Leser nicht ratlos zurück, sondern zeigt Perspektiven auf für die Zukunft der Textilindustrie im Land.

Herzlichen Glückwunsch zum Willi-Bleicher-Preis 2015.